

Es soll nicht weiter auf die unbeschreiblichen Mühen eingegangen werden, die notwendig waren, um die ersten Seelsorgsposten für die weißen Katholiken in Durban und Pietermaritzburg einzurichten, worüber die ersten Jahre vergingen. Zudem mußte erst wieder Verstärkung aus der Heimat kommen, da schon in dieser schweren Lage zwei Priester und der Bruder aus der Mission ausgeschieden. Dann galt es zuerst die notwendigen Sprachen zu erlernen, und zwar englisch und zulu. Nach diesen Vorbereitungsarbeiten teilte Bischof Allard seine Kräfte mathematisch genau auf die Seelsorge der Weißen und Heiden, ja, nach kurzer Zeit war die Mehrzahl in der Heidenmission.

Schluß folgt.

Die Missionskirche im neuen Indien

Von P. Dr. Anton Freitag S. V. D., Steyl

Die Anschauungen über das Schicksal der Missionare, der Missionen und der Kirche Indiens allgemein waren vor der Unabhängigkeit Indiens sowohl in den Missionskreisen des Auslandes wie der indischen Missionare selbst bis in die leitenden hierarchischen Kreise sehr geteilt, zumeist jedoch stark pessimistisch gefärbt. Auch jetzt fehlt es nicht an enthusiastischen Optimisten und gemäßigten Beurteilern, aber auch nicht an zahlreichen Zweiflern und Pessimisten. Niemand vermag mit Gewißheit vor auszusehen und zu profetieren, wie die Missionsverhältnisse sich tatsächlich entwickeln werden. Für die nächste Zukunft scheinen sich aber weite Tore Indiens für die Mission geöffnet zu haben. In allen drei zur Selbständigkeit gelangten Staaten des Riesenlandes, das so groß ist wie halb Europa mit insgesamt über 400 Millionen Einwohnern, d. i. Hindustan mit 330 Millionen, Pakistan mit rund 70 Millionen und Ceylon mit 6,6 Millionen Einwohnern, sind jedenfalls durch die Verfassung oder wenigstens in den Verfassungsprogrammen äußerst günstige Grundlagen für eine bedeutend bessere Entwicklung des Missionswesens angebahnt. Gleichzeitig hat auch die Missionskirche Indiens selbst ihre Kräfte revidiert, einheitlich gesammelt und strategisch organisiert. Sicher bedeutet die erlangte Unabhängigkeit der drei Staaten und Völker Indiens einen Markstein in der Geschichte Indiens und besonders auch seiner Mission und Kirche¹.

¹ Vgl. P. Th. van Dahlhoff in *The Clergy Monthly* J. 1947 (optimistisch); andere „alles andere als ermutigend!“ . . . Felix A. Plattner, *Optimismus oder Pessimismus?* in *Schweizer Kathol. Missionsjahrbuch* 1948, 28—43; verkürzt in *Bulletin des Missions* (= BdM) 1948, 280—291; Optimistisch beurteilte die Catholic Bishops Conference of India (= CBCI) die Lage, nachdem sie selbst erst infolge der Unsicherheit 1944 zustande gekommen war. *Report of Meetings of Working and Standing Committees of the CBCI* 1948; BdM 1948 no. 3. 183—200 spec. p. 197; L'Inde indépendante. P. Dubois S.J., *La Crise de l'Inde*, in *Aucam* 1948 No 3 pp. 22ss. usw.

Hindustan

I. Staat und Kirche im Ringen um die Freiheit

Das ganze vierte Jahrzehnt unseres Jahrhunderts war für Vorderindien die letzte entscheidende Phase in seinem mehr als hundertjährigen Ringen um Freiheit und Unabhängigkeit². Sie wurden ihm endlich zuteil, aber nur um den schwersten Preis der Zerreißung in zwei Staaten: Hindustan, das vorwiegend aus Hindus (ca 40 Mill. Mohammedaner!) und Pakistan, das vorwiegend aus Mohammedanern (20 bis 30 Mill. Hindus) besteht. Gandhi verhüllte sein Antlitz in tiefe Trauer, während Indien jubelte. Aber wirkliche Freude hatte nur Jinna und seine Moslimpartei. Schon am 16. August 1947, dem Tage nach der Unabhängigkeitserklärung, begann im östlichen Pakistan das Gemetzel zwischen Hindus und Mohammedanern, das bald auch auf den Pandschab übergriff und ein ganzes Jahr dauerte, Hunderttausenden das Leben kostete und fünf Millionen hinüber und herüber evakuieren ließ. Trotzdem befinden sich noch immerhin 40 Millionen Moslims in Hindustan, so daß die Trennung in Hindustan und Pakistan keine befriedigende Lösung ist. Die Christen stimmten mit dem gesamten indischen Episkopat wohl in den Freiheitsjubiläum des 15. August 1947 ein. Doch konnte der Präsident der Katholischen Union Indiens Dr. Ruthnaswami feierlich erklären: „Mit der großen Mehrheit der Christen Indiens bedaure ich die Zweiteilung Indiens. Die Christen haben nicht den geringsten Teil daran. Keiner ihrer Führer, keine ihrer Organisationen sind vorher befragt worden. Sie schätzen sich glücklich, an dieser Teilung Indiens in keiner Weise mitgewirkt zu haben³.“ Bei dem schrecklichen Blutbad 1947/48 gingen darum auch die Christen allgemein unbehelligt heraus und brauchten nicht einmal zu evakuieren. Von Seiten eines Parsi-Journalisten wurde wegen ihrer neutralen Haltung sogar der Gedanke ausgesprochen, die Christen sollten durch Bekehrung der rund 100 Millionen Urgeborenen und Kastenlosen als „Dritte große religiöse Macht“ Indiens zwischen den feindlichen Brüdern, Hindus und Moslims, vermittelnd wirken⁴. Aber auch für die Mission waren die Tage der großen Wende in Indien von allergrößter Tragweite und von wahren Existenzsorgen erfüllt.

II. Repatriierung und Verbleib der ausländischen Missionare

Unmittelbar nach dem Kriege ging es um Repatriierung oder Verbleib zunächst des Missionspersonals der Achsenmächte. Unter deutscher Leitung standen nur die beiden Missionen von Indore der Steyler und Poona der Jesuiten. Etwa 50 ihrer Missionare wurden im Kriege interniert, die meisten Steyler aber schon bald oder doch vor Kriegsende wieder freigelassen. Nur einige wenige Jesuiten wurden repatriert. Am schlimmsten war der britische Entscheid, daß keine Deutschen bis 1950 mehr zugelassen werden sollten⁵. Bedeutend schlimmer erging es den italienischen Missionaren, die 14 Gebiete betreuten. Von 144 Maländern waren 1943 bereits über 70 interniert. Zu Ende des Krieges befanden sich im Lager von Dehra Dun allein aus Vorderindien 270 italienische Missi-

² Vgl. A. Våth SJ., *Das Bild der Weltkirche*. Hannover 1932, 120 ff; *Spectator*, *Verdeeldheid de prijs der vrijheid*. In *Jezuitenmissies* n. 65. 1949, 512ss.

³ Ebendort u. BdM 1948 n. 3, 183ss und Kath. Missionen (= KM) Herbstheft 48, 31.

⁴ Vgl. BdM 48, 184 ss; Aucam 48, 231 und bes. KM a. a. O.

⁵ S. A. Freitag SVD., *Glaubenssaat in Blut u. Tränen*. Steyl 1948, 214 ff: *Zwischen Stacheldraht und Freiheit*.

onare. The Catholic Herald von Calcutta berichtete nach einem Interview mit dem Erzbischof von Madras, daß gleich zu Anfang des Krieges alle nach 1934 angekommenen Italiener interniert worden seien: Salesianer, Mailänder, Karmeliter, Jesuiten, Kapuziner . . . darunter der 77jährige Bischof Mgr. Poli OMCap., der bereits 40 indische Missionsjahre zählte und Bischof Cialco OP. von Multan sowie drei Generalvikare⁶. Bischof Poli und viele andere wurden zwar nach Anschluß Italiens an die Alliierten freigelassen. Sie durften jedoch nicht mehr auf ihre alten Missionsfelder zurückkehren. Von den 100 im Jahre 1945 noch internierten italienischen Missionaren wurden viele von den Engländern in die Heimat abgeschoben, trotz des einmütigen Eintretens der Bischofskonferenz Indiens und der Garantie des Apost. Delegaten Kierkels O. P. für ihre Loyalität⁷.

Noch größere Sorgen bereitete den Missionaren und zwar allen Ausländern ohne Ausnahme die Animosität, womit in Hindukreisen ihre Ausweisung aus dem neuen Indien gefordert wurde. Auf dem Kongreß der „Christen Indiens“ am 11. März 1946 zu Calcutta, der sich aus protestantischen Sekten zusammensetzte, forderten mehrere Redner kurzweg, man solle das Joch der fremden Missionare abschütteln. Zur Herbeiführung ihrer Abreise rief man die ironisch so genannte „Vereinigung der Liebe“ (Prem Sabha) ins Leben. Der Bengalenmissionar P. Dubois SJ. glaubte zwar, daß ihr Einflußkreis sich auf Bengalen beschränkte, mußte aber zugeben, daß auch in Chota-Nagpur starke Hetzer am Werke waren, die die Eingeborenen gegen ihre Wohltäter, die Missionare, aufbringen wollten⁸. Die kurz vorher zustandegekommene Bischofskonferenz, bzw. ihr Vigilancekomitee mußte im ganzen Berichtsjahr 1946 sich für die Missionare einsetzen⁹. Einstweilen ist gewiß die Gefahr der Ausweisung gebannt; aber die Forderung, jede Aufreizung zu vermeiden und eine möglichst große Anpassung und Abstreifung allen Gebahrens europäischer Überlegenheit zu beobachten, legt sich dringend nahe.

III. Verankerung der Bekenntnis- und Missionsfreiheit in der Verfassung

Die größte Besorgnis hatten die Missionskreise Indiens um die gesetzliche Verankerung der Religions- und Missionsfreiheit im Grundgesetz der neuen Verfassung durch die Konstituierende und Nationale Versammlung. Die großen Führer erklärten sich von vornherein für einen Laienstaat, in dem alle Religionen, soweit sie nicht gegen das öffentliche Wohl sind, gleiches Recht vor dem Gesetze haben sollten. Der Vorsitzende der konstituierenden Versammlung Dr. Rajendra Prasad legte mit Nachdruck dar, daß auch die kleinen Minderheiten, ja selbst ganz kleine Gruppen, versichert sein könnten, daß ihre Rechte gewahrt würden, auch bezüglich des Fortschrittes. Pandit Nehru führte auf einer Pressekonferenz (12. Okt. 1947) aus: „Wir können nur an einen bürgerlichen, nichtreligiösen, demokratischen Staat denken, worin jeder Einzelne gleiche Rechte und Aussichten hat. Niemand darf um seiner Religion willen besondere Vorrechte oder Zurücksetzung haben.“ Gandhi erklärte nach einer Darlegung im Organ der Kastenlosen „Harijan“ am 25. September 1947, alle in Indien Geborenen müßten vor dem Gesetz gleich sein. Ein Christ müsse in gleicher Weise wie ein Hindu oder

⁶ The Catholic Herald vom 7. 12. 1945; Le Miss. Cattolice 1943, 71.

⁷ Ebendort 1946, 4, 118.

⁸ Vgl. Dubois SJ., La Crise de l'Inde. Aucam no. 147, 223.

⁹ Vgl. Report . . . CBCI 1946; siehe im Schlußabschnitt w. u. unter: „Missionsgesellschaften.“

Moslim kraft seiner Tüchtigkeit Minister werden können¹⁰. In der am 10. Dezember 1946 begonnenen und am 13. Dezember 1948 beschlossenen konstituierenden Versammlung waren die 330 Millionen Hindus mit je einem, also zusammen 330 Delegierten, die Protestanten mit acht und die Katholiken mit sechs Abgeordneten vertreten. Es war vorauszusehen, daß namentlich seitens der rechtsgerichteten Hindus schwere Angriffe gegen einen Laienstaat und „gleiches Recht“ auch für die Minderheiten erfolgen würden. Der Episkopat Indiens hatte sich bereits 1944 zusammengeschlossen, 1945 tagten die Metropoliten, 1946 sämtliche Bischöfe in Bangalore, um sich als starke Macht hinter die christlichen Delegierten zu stellen. Unter diesen ragte vor allem der Rektor des katholischen Universitätskollegs von Madras P. Jérôme D'Souza SJ. hervor. Der ursprüngliche Artikel 13 der Verfassung lautete: „Alle Personen haben gleiches Recht auf Freiheit des Gewissens, und sie dürfen von Rechts wegen frei ihre Religion bekennen, ausüben und verbreiten . . .“ Nach heftigen Debatten in der Unterkommission nahm das Plenum den Artikel unverändert an¹¹. Dagegen brachte die „Beratungskommission für staatsbürgerliche Grundrechte“ alsbald Artikel 17 ein, der in seiner Urform lautete: „Bekehrungen von einer Religion zur andern durch Zwang oder ungebührlichen Druck sollen nicht anerkannt werden.“ D'Souza erreichte indessen, daß der ganze ominöse Artikel 17 nicht vor das Plenum der gesetzgebenden Versammlung kam, sondern an die genannte Beratungskommission zurückverwiesen wurde. Man wollte zu dem Ausdruck Zwang noch „durch List oder Betrug“, bei Bekehrungen noch „von Minderjährigen“ usw. hinzufügen¹²; Katholiken und Protestanten erreichten durch ein gemeinsames „Memorandum“ an die Leiter der Kongreßpartei, d. i. praktisch die überwiegende Mehrheit der Delegierten, daß hervorragende Mitglieder wie Sradar Patel, Vizepremier von Indien, Mr. Munshi usw. sich zustimmend zu den christlichen Forderungen aussprachen. Als dann am 6. Dezember 1948 kurz vor Toresschluß der konstituierenden Versammlung im Plenum verhandelt wurde, trat zwar ein vornehmer Hindu in sehr feindlichem Sinn gegen die christlichen Forderungen auf, aber sechs andere äußerten sich so eindeutig für sie, daß Artikel 17 überhaupt in Wegfall kam¹³. In einem Artikel des Catholic Herald wehrte sich später D'Souza mit Recht gegen den Angriff hervorragender Advokaten, als sei nunmehr durch die Überlassung des Minderheitenrechtes und der Missionsfreiheit an die 27 Einzelprovinzen oder Staaten der Republik Indiens den Intriguen und der Gewalt Tür und Tor geöffnet, durch Hinweis auf den Grundartikel der Freiheit von Religion usw. und nötigenfalls eine Berufung an die Bundesgerichtsinstanz¹⁴.

Als heftigste Gegner des Laienstaates und des christlichen Minderheiten- und Propagandarechtes erwiesen sich zugleich als Verfechter eines regelrechten Hindustaates: der große Hindublock = die Mahasabha, die erst 1925 gegründete

¹⁰ P. L. Dumoulin SJ., De bekering van Voor-Indie. In *Jezuïten-Missies* 1948, 2—11; spez. S. 4/5.

¹¹ Ebendort S. 6 ff De grondwetgevende Vergadering; De vrijheid van Geloofsverspreiding in gevaar, een magistrale rede van D'Souza; het gevaarlijk wetsartikel geschrapt.

¹² Ebendort.

¹³ Memorandum und Erklärungen zu jedem der sechs Einzelpunkte in Ag, Int. Fides „Documentazione no. 37 vom 19. 3. 1949; Auch Fidesberichte vom 8. Januar 1949 No. 1039 „Die letzten Ergebnisse der Verfassunggebenden Versammlung Indiens.“

¹⁴ S. The Catholic Herald (Calcutta) vom 28. September 1948. Jez. Missies a. a. O. S. 10.

militärisch aufgezogene Rashtriya Swayam Sewak Sangh (RSSS) und die Araya Samaj, die große Schuld an den furchtbaren Massakern und besonders an der Ermordung Gandhis 30. Januar 1948 tragen, da dieser ihnen nicht radikal hinduistisch genug war¹⁵. Obwohl Gandhi nicht eigentlich an einen persönlichen Gott glaubte, sondern Relativist war und vor allem von Massenbekehrungen nichts wissen wollte, betrauten doch auch die Christen aufrichtig den Verlust dieses seltenen Mannes, der Indien nur mit legalen Mitteln einigte und auch dem Christentum die beinahe 2000jährige Existenzberechtigung auf indischem Boden offen zuerkannte¹⁶. Am 26. Januar 1950 endlich wurde nach ihrer erneuten Diskussion in der Nationalversammlung die Verfassung Neu-Indiens promulgiert. Zum ersten Staatspräsidenten wurde der bisherige Präsident der Gesetzgebenden Versammlung Dr. Rajendra Prasad gewählt. Kirche und Mission in Indien feierten den Tag frohen Herzens mit durch Gottesdienste und öffentliche Kundgebungen; war ihnen doch auch ein großer Sieg in der Sicherstellung ihrer wichtigsten Grundrechte zugefallen: Garantierte Bekenntnis- und Missionsfreiheit, Abwehr eines feindlichen oder lästigen Minderheitengesetzes usw. Ein besonderer Paragraph der Verfassung, der auch die Mission aufs engste berührt, gibt den bisher Kastenlosen nicht bloß die „Tempelfreiheit“, sondern vor allem die Gleichstellung vor dem Gesetz im bürgerlichen Leben¹⁷. Während der Hinduismus immerhin einen starken Stoß erlitten hat, konnte das Christentum seine Position im Kampfe bedeutend festigen. Dem Beispiel anderer Völker wie China, Ägypten, folgte Hindustan mit der Anknüpfung diplomatischer Beziehungen zum Vatikan. Als erster Apostolischer Nuntius wurde der bisherige Ap. Delegat Exc. Kierkels CP. am 1. Juli 1948 ernannt, und am zweiten Jahrestage der Republik, am 15. August, mit allen diplomatischen Ehren von Generalgouverneur Dr. Rajagopalachari und dem diplomatischen Korps (ausgenommen d. russische Gesandte) begrüßt¹⁸.

IV. Der Kampf geht weiter

Im Bericht der „Vigilance Section“ der Indischen Bischofskonferenz vom 11. bis 19. Oktober 1949 schreibt Weihbischof Gracias von Bombay, daß es 1949 kaum eine Reibungsfläche mit den Regierungsvertretern gab, daß es aber noch zu früh sei, zu urteilen, inwieweit die Grundgesetze von den Einzelprovinzen adaptiert würden. Dagegen weist der Report von Bischof Sevrin SJ. von Ranchi auf einen heißen Kampf um die Schule und Erziehung hin, der sich vielleicht auf einen solchen auf Leben und Tod entwickeln werde. Sowohl P. D'Souza SJ. wie auch der namensgleiche Bischof von Poona geben gleichzeitig mit ihrer Anerkennung für die noble Haltung der Gesetzgebenden Versammlung gegenüber der

¹⁵ Vgl. BdM 1948 no. 3., 193.

¹⁶ S. die Rede D'Souza's in der Konstit. Versammlung in Dehli am 2. Februar 1948 in „Documentazione“ = Fides no. 16 vom 28. 2. 48; Dazu die Rede in der französischen Alliance zu Pondicherry vom 20. Februar 1948 von J. Monchanin Soc. Aux. des Missions, in BdM 1948 no. 3., 101—109. Pius XII. und Gandhi ebendort S. 194.

¹⁷ Le Miss. Cattolice v. 16. Febr. 1950. 24 s Art. 17 der Verfassung: „Die Unberührbarkeit (= Kastenlosen) ist abgeschafft. Ihre Handhabung ist in jeder Form verboten und jede in ihrem Namen aufgelegte Inhabilität ist strafbar vor dem Gesetze.“ S. w. u.

¹⁸ De Katholieke Missien 1948/49, (69. J.), A. Freitag, Het nieuwe India en de Katholieke Kerk; bladz. 167.

christlichen Minderheit der Hoffnung Ausdruck, daß die Provinzialregierungen ihr darin folgen werden¹⁹.

Inzwischen liegen aber dunkle Wetterwolken über der indischen Mission. Zunächst ist die „Mahasabha“ und „Arya Samaj“ wieder mit einer Generalversammlung Ende Dezember 1949 hervorgetreten, worauf beschlossen wurde, den Kampf um die Herbeiführung eines hinduistischen Staates wieder aufzunehmen. Arya Samaj ist die christenfeindlichste Hinduorganisation überhaupt²⁰. Solange freilich die Kongreßpartei am Ruder steht, kann sich die christliche Mission einer ziemlichen Sicherheit erfreuen. Trübe Zeiten drohen ihr aber bei einer Auswechslung etwa durch Sozialisten oder Kommunisten. Akuter sind einstweilen die Kämpfe zwischen Mission und Einzelregierungen. Nachdem die ca. 560 größeren oder kleineren Fürsten (Radjas) in den 27 Bundesstaaten aufgegangen sind, haben sich für eine Reihe von ihren Gebieten erstmalig die Tore für die Missionstätigkeit erschlossen z. B. in Udaipur, Jashpur, Surguja in den Central Provinces. Erst jetzt wurde es möglich in Udaipur, wo sich ohne Priester eine Christenheit von 60 000 Christen gebildet hatte, einen Missionar zu stationieren. Ähnlich stand es in Gangpur mit 52 000, in Jashpur mit 50 000 und in anliegenden Gebieten mit 60 000 Gläubigen²¹. Bereits liegen aber auch aus einer ganzen Reihe von Staaten aus den letzten Jahren Berichte über sehr schwere, das Missionswesen beeinträchtigende Maßnahmen besonders auf dem Schulgebiete vor, die leicht zu einer größeren Bewegung gegen das Christentum werden können oder es mancherorts an empfindlicher Stelle treffen. In Bombay verschärfte sich 1943 der Kampf gegen die christlichen Schulen wegen der Konversion einer Parsin am Sacré-Coeur-Institut²². In Madras entspann sich zwischen dem Erzbischof und dem Minister der Erziehung ein heftiger Streit wegen einseitiger Bevorzugung bzw. Belastung der Hindu- und christlichen Schulen, worin schließlich doch der Minister unterlag und ging²³. In dem kleinen Staate Travancore, in dem aber nach dem Census von 1941 von 6 Millionen Bewohnern 2 Millionen Christen, davon 1 014 054 Katholiken waren, brach der Premier Ramiswamy Ayar eine Christenverfolgung schlimmster Art vom Zaune. Nur die Staatsschulen sollten noch staatliche Subsidien erhalten und langsam das Schulmonopol herbeigeführt werden, obwohl 89 % der Schulen christliche Privatschulen sind, die um die Elitebildung die größten Verdienste haben. 1946 wurden Gesuche um neue Kirchenbauten abgelehnt, dann Prozessionen verboten, keine christlichen Friedhöfe mehr gestattet, in den Hospitälern die Sakramentenspendung verboten usw. Die gesamte Presse, ausgenommen die katholische, ließ Ramiswamy hierbei ihre Unterstützung. Inzwischen haben die Christen bei den Wahlen ihre Sitze im Parlament von 17 auf 30 erhöht, denen sich weitere 13 christliche anschließen, so daß die Regierung mit dieser starken Minderheit rech-

¹⁹ S. Report of Meetings CBCI 1949, 72 D'Souza SJ. und Bisch. Dr. J. Alban D'Souza; ebendort Seite 3. Mgr. Oscar Sevrin SJ. von Ranchi im Schulreferat.

²⁰ Fidesber. vom 7. 1. 1950; KM 1950 I, 19; BdM 48 no. 3, 193.

²¹ Jesuiten-Missies 1948 no. 54, 225 ss L. Dumoulin SJ., Politiek en Missie in Onafhankelijk Indie: het lot der Rajastaten 225—228; goede gevolgen voor ons apostolaat 229 s; het wonder van Udaipur 230 s; Exc. O. Sevrin SJ., The suppression of independent states of Ranchi and Missionary possibilities in Diocese of Ranchi. In Documentazione 20 vom 17. 4. 48.

²² BdM 1946, 58 nach Revue des Jésuites belges 1945 no. 4, 28—32: P. Drugman, Tragédie à Bombay. KM Probeheft 1947, 32.

²³ Report of Meetings of CBCI 1948, 84 Exc. Thomas Pothacamury, Report of the Secretary.

nen muß. Ein Kompromiß zwischen Regierung und Episkopat ist noch keineswegs befriedigend und sicher nicht das letzte Wort²⁴. In Jubbulpore organisierten die Hindus, unter ihnen auch ein protestantischer Expastor und Ethnologe Dr. Verrier Elwin, Verleumdungsfeldzüge gegen die blühende Normalschule der holländischen Prämonstratenser und erreichten, daß ihnen die Regierungszuschüsse entzogen wurden und die Schule schließlich geschlossen wurde²⁵. Ein äußerst schwerer Kampf der Hinduisten ergiebt seit etwa zwei Jahren besonders über das Chota-Nagpurggebiet der Centralprovinces von früher. Hier steht dank der großzügigen Sozialen Aktion und des vorzüglichen Schulsystems der belgischen Jesuiten die Mission mit 350 000 Getauften in voller Blüte. Es sind Ureingeborene (Uraons), um deren kulturelle und zivilisatorische Hebung die Jesuiten die größten Verdienste haben. Die Hinduagitation geht darauf hinaus, daß nur noch den nichtchristlichen Adibasi (=Ureingeborenen) die staatliche Hilfe zugewendet werden soll. Eine Eingabe an die Kongreßpartei wurde abgewiesen (1949). Durch Konkurrenzschulen soll weiterhin das katholische Schulwesen zerrüttet werden²⁶. Bisher haben allerdings die Adibasi treu zu ihren geistlichen Wohltätern gehalten. Um dieselbe Aktion der Entziehung staatlicher Beihilfen für die christlichen Schulen und sozialen Werke handelt es sich gegenüber der Mission bei den Kastenlosen (Harijans) z. B. in Madras. Die Bischofskonferenz führte im verflossenen Jahre (1949) durch ihren Sekretär Bischof Pothacamury einen umfassenden Briefwechsel mit dem Präsidenten des Nationalkongresses Dr. B. Pattabi Sitaramayya, ohne mehr als freundliches Entgegenkommen in Worten zu finden²⁷. Da die meisten Christen Indiens aus diesen „Harijans“ stammen, geht es um keine geringe Sache. Bemerkenswert ist immerhin die Erklärung eines hohen Regierungsbeamten einem Missionare gegenüber: „Ich bin Hindu und als solcher versucht, meinen Kollegen zu folgen, die die christlichen Schulen vernichten und das Christentum aus der ganzen Gegend (Nagpur) ausrotten wollen. Unser Mißerfolg ist vollständig. Vergessen wir darum das Vergangene und arbeiten wir für das Wohl unseres indischen Vaterlandes . . . Wir hätten besser getan, auch nur einen Bruchteil von dem so reichlich gespendeten Geld für die Missionsschulen zu verwenden“²⁸. Man kann von der ehrlichen Einstellung der großen Führer der Kongreßpartei und der gegenwärtigen Regierung gegenüber der christlichen Mission überzeugt sein und das hohe Lob eines Pandit Nehru auf die Missionsschule vor einem großen Auditorium in Sambalpur, des damaligen Generalgouverneurs Exc. Dr. Rajagopalachari in Darjeeling (1948) und die Beruhigungsversuche Nehrus gegenüber dem

²⁴ Mgr. Thomas Pothacamury in „America“, SJ. -Zeitschrift vom 7. 9. 1946; *Le Miss. Catt* 46, 85; Aucam 1948, 222 ss bei P. Dubois SJ., *La Crise de l'Inde*; KM 1949 III, 85 und 47, 32 f; Vgl. auch *The Cath. Herald* vom 18. 4. 1946 mit den Erklärungen des Ministers Ramiswamy Ayar selbst.

²⁵ P. J. Lamers O. Praem., *Ecole normale ruinée par les Hindous*. In *Fides-Documentazione* no. 20 vom 10. 4. 1948; Prof. Dr. W. Koppers SVD., *Missionare und Eingeborene: Die Antwort des katholischen Oraon Simon Bara auf die missionsgegnerrischen Äußerungen des Ethnologen Verrier Elwin*. In *Neue Zeitschrift. f. Missionsw.* 1945 no. 4, 272/295.

²⁶ S. *Fidesber.* no. 1070 vom 1. 10. 1949: Die indische Verfassung und die christlichen Ureinwohner; dazu *Fides* 22. 10. 49 und 16. 4. 49.

²⁷ Report of the Meetings of CBCI 1949, 10. 90. 114—123 = Memoranden und Antworten . . .

²⁸ Zitiert nach *Fidesber.* 22. 10. 49; vgl. *Jesuiten-Missies* 1949, 299 F. Crick, *Moelijken tijden in Jashpur: Het voorspel; plotzelinge veranderingen; de nieuwe opvoeders an het werk; heldhaftig christendom; Meener Thakker weet het*.

Catholic Herald dankend anerkennen, aber die Kampfeszeichen sind da und sie sind ernst²⁹.

V. Die Mission im neuen Indien

1. Einheit und Strategie, Zusammenarbeit

Die drohenden Gefahren für die Mission nach dem Kriege und der ihr aufgedrungene Kampf um die Freiheit des Bekenntnisses, der Ausübung und besonders der Verbreitung der christlichen Religion haben ihr die volle Einheit des Episkopats, des Missionsklerus und der Katholiken Indiens gebracht, die ihr so lange und oft angesichts der dringendsten Probleme abging. Zuerst schloß sich der Gesamtepiskopat i. J. 1944 zusammen. Die Metropoliten kamen 1945, die Bischöfe 1946 zu den ersten Plenarsitzungen zusammen, während fünf bischöfliche Kommissionen ständig sich selbst orientierend und allen Richtung gebend tätig waren: 1. Die Sektion für Schule und Erziehung, 2. für das Seminarwesen, 3. für die soziale, und 4. für die katholische Aktion, und 5. die sog. Vigilance Section für alle sich auftuenden wichtigen Fragen, besonders für Gefahren und Schwierigkeiten. Für die Beurteilung und Ausführung der Kommissionsberichte ist das sog. Standing Committee (Geschäftskomitee) zuständig. Beide, Arbeits- und Geschäftskomitee, haben in den fünf Jahren ihre bedeutsamen Herbstberatungen abgehalten³⁰. Nicht bloß die Hierarchie, sondern auch das ganze katholische Volk Indiens wurde 1944 in der Catholic Union of India geeint, so daß die an sich zwar kleine katholische Minderheit in dem 330 Millionenstaat doch als ein Machtfaktor ersten Ranges in den Schulkämpfen, im Ringen um die Missionsfreiheit vor dem Gesetze usw. sich erwies. Das weitaus wichtigste Missionsereignis ist das von der Bischofskonferenz lange vorbereitete erste allgemeine indische Nationalkonzil, das vom 6. bis 18. Januar 1950 in Bangalore tagte. Am Konzil nahmen teil Kardinal Gilroy von Sidney als Apostolischer Legat, der Ap. Nuntius Exc. Kierkels CP., 41 Erzbischöfe und Bischöfe, 5 Delegierte Vertreter für abwesende Bischöfe, 3 Kapitelsvikare, 6 Theologen, 5 Ap. Präfekten, 7 Kapitelsprokuratoren, 2 Notare, 5 Sekretäre, 3 Ceremoniare, 4 Kanonisten, 13 Konsultoren und 24 Ordensobere. 21 Bischöfe gehörten dem einheimischen Klerus an. Auch die zivilen Behörden und die Regierung von Mysore waren zum Empfang erschienen.

Die große Einmütigkeit wird in den Berichten besonders hervorgehoben unter Betonung der Rassenzugehörigkeit der Vertreter: Indier, Europäer, Amerikaner, Australier, Angehörige der verschiedenen Riten (Syromalabaren, Syromalankaren, Goanesen), Padroado- und Propagandapriester, Welt- und Ordensklerus. Es gab keinen alten indischen „Kastengeist“ mehr, alle waren eins in der Katholischen Aktion, keine nationale Zersplitterung, sondern nur die Einigkeit im Glauben. Mit seinen äußeren Empfangsfeierlichkeiten, seinen prozessionalen Einzügen, seinen Pontifikalämtern, Predigten und Kundgebungen war das Konzil zweifellos die größte katholische Repräsentation und wirkungsvolle Aktion des katholischen Indiens, die nicht ohne nachhaltigen Einfluß auch auf die durchdringende Kraft der Kirche und Mission bleiben kann. In einem feier-

²⁹ Nach Aucam no. 147. 1948, 225 s; BdM 48 no. 3, 198 L'Inde indépendante: Conséquences pour l'Eglise.

³⁰ El Siglo de las Misiones 1946, 342 ss Las Conferencias de los Metropolitanos de India. 376 ss La Jerarquía Católica de India en acción; Fides no. 828 v. 23. 8. 1947 und bes. den jährh. Report of the Meetings of the Cath. Bishops Conferencies of India. Bangalore ...

lichen Weiheakte vollzogen die Konzilsteilnehmer die Weihe Indiens an die Herzen Jesu und Mariä. Anschließend an das Plenarkonzil hielten die Bischöfe und Präfekten auch ihre Bischofskonferenz (CBCI) ab und beschlossen als neue Sektionen oder Werkkomitees eins für das Apostolat: Church Extension and Missionary action und eins für die Katechetik an die fünf bestehenden anzuschließen³¹. Von diesem Geiste einheitlichen Zusammenarbeitens nach festen (strategischen) Zielen und Plänen des Missionsepiskopates zeugen auch die Berichte der bischöflichen Sektion der Katholischen Aktion. Letztjährig z. B. waren nach der Darlegung von Erzbischof L. Mathias SDB von Madras in Madura 60 Einheiten mit 1224 männlichen, 35 mit 645 weiblichen, 42 mit 776 Jungmännern, 50 mit 715 weiblichen Jugendlichen, zusammen 187 Einheiten mit 3360 Mitgliedern fest organisiert. In Ranchi besteht eine vorbildliche Aufteilung nach Orten und besonderen Anforderungen in Bihar und Orissa. Die Dorfzellen haben wöchentlich, die Stadtzellen monatlich ihre Zusammenkunft, jedes Dekanat zweimal jährlich und die Diözese eine jährliche Zentralversammlung. Gemäß der Empfehlung des Permanentkomitees der CBCI arbeiten in vielen Diözesen die Katholische Aktion und die einzelnen Vereinsaktionen nach gemeinsamen Plänen. Aus dem Bericht von 1949 ergibt sich, daß die Scoutbewegung trotz aller Empfehlungen der CBCI 1946 ein Fiasco zu verzeichnen hat, während All India Catholic University Federation im Januar 1949 der Pax Romana eingebaut werden konnte³².

2. Indianisation der Kirche, Einheimische Hierarchie und Klerus

Angesichts der drohenden Gefahr einer Repatriierung des ausländischen Klerus und der begreiflichen nationalen, um nicht zu sagen nationalistischen Einstellung, aber auch dank der bereits erreichten extensiven wie intensiven Entfaltung des Missions- und Kirchenwesens ist die Hauptrichtung des indischen Missionswesens auf die Verwirklichung einer bodenständigen indischen Kirche gerichtet und darum vor allem auf die Erweiterung der einheimischen Hierarchie und des einheimischen Klerus. 1923 bestanden erst drei goanesische und vier syromalabarische Bistümer, denen Pius XI. bis 1939 noch acht und Pius XII. bis 1949 noch zehn hinzufügte zugleich mit Unterstellung mehrerer Kirchenprovinzen unter einheimische Bischöfe. Die längst reife Entwicklung des Erzbistums Bombay für die einheimische Hierarchie findet noch in dem mit Portugal abgeschlossenen Missionsakkord von 1940 ihr Hindernis. Immerhin hat Rom in Bombay wie auch in Kalkutta und Pondicherry bereits einen Weihbischof ernannt. Die Zunahme des einheimischen Klerus von 1923 bis 1948 beträgt rund 2000, die des ausländischen Missionsklerus 761. 1948 waren von 5131 Priestern Indiens 3947 einheimische und 1184 ausländische. Geklagt wird überall, auch in dem Bericht von Bischof John Leonard SJ. von Madura an die CBCI über den spärlichen Zuwachs in den Seminarien. Nach seiner nicht ganz vollkommenen, aber besten Übersicht zählte man:

³¹ The Clergy Monthley Jan. Febr. 1950: The first Plenary Council of India. Bangalore 6.—18. 1. 1950 (Cath. Press Ranchi) Spezialnummer. Fides v. 4. 2. 1950 No. 1087.

³² Report of the Meetings 1949, 57—69 Bericht v. Erzb. L. Mathias SDB. von Madras.

1941 in 16 kleinen und 13 Vorbereitungsseminarien	625 Seminaristen
in 13 großen Seminarien	938 „
1948 in 17 kleinen und 12 Vorbereitungsseminarien	633 „
in 13 großen Seminarien	842 „
1949 in 23 kleinen und 16 Vorbereitungsseminarien	900 „
in 13 großen Seminarien	809 „

Dazu kommen die Ordensinstitute mit 299 Scholastikern (1941). Nach zehn Jahren meint Bischof Leonard mit jährlich rund 200 indischen Neupriestern rechnen zu können. Große Verdienste um den priesterlichen Nachwuchs haben namentlich manche höheren Schulen bes. der Jesuiten z. B. in Trichinopoly, das man geradezu als eine Pflanzschule desselben bezeichnen kann. Nachdem das berühmte Päpstliche Generalseminar von Kandy (1896—1946) der indischen Kirche bereits über 400 Priester herangebildet hat, soll es jetzt in Anbetracht der nationalen Scheidung Ceylons von Indien auf vorderindischen Boden (etwa nach Bangalore) verlegt werden, wobei ihm alle seine Privilegien, sein Charakter als Päpstliches Generalseminar und seine philosophischen und theologischen Fakultäten erhalten bleiben sollen³³. Mit besonderer Freude stellen wir in dem Bericht von Bischof Leonard SJ. über den Seminarbetrieb fest, daß das Studium der Missiologie und die Pflege des apostolischen Geistes unter den Priestertumskandidaten stark berücksichtigt wird³⁴. Zu neuem Leben ist die 1888 mit Hilfe des Patriarchen von Goa Antonio Valente zuerst gegründete Missionsgesellschaft vom hl. Franz Xaver auf besondere Empfehlung Pius XI. hin erwacht. Im J. 1949 zählte sie 23 Priester, die zum Teil das von Goa für sie bereitgestellte Gebiet von Gujerat betreuen, 7 Laienbrüder, 8 Novizen und 80 Seminaristen in dem alten Franziskanerkloster von Pilar³⁵. Unter der neuen Leitung von Dr. Mgr. A. E. Fernandez, des früheren Seminardirektors von Meliapur, scheint sich auch das von dem goanesischen Kapuziner Caspar A Pinto gegründete Missionsseminar von Benares zu entwickeln. Es zählte 1949 jedoch erst 4 Priester und 33 Studenten und rang mit großen finanziellen Schwierigkeiten³⁶.

3. Hinduistisch-christliche Annäherung und Akkommodation

Um eine ganz den indischen Auffassungen und Verhältnissen angeglichene Kirche, eine Ost- und keine Westkirche herbeizuführen, wird das Problem der Akkommodation in allen Tonarten und Farbschattierungen von Missiologen und Missionaren, auch von indischen wohlgesinnten heidnischen Kreisen besprochen. Ziemlich offenherzig gesteht man heute ein, daß von Seiten der Missionare allzulange mit einer gewissen Überheblichkeit als Europäer über die indische Rasse missioniert wurde und daß auch der einheimische Klerus dementsprechend mit vielen Vorurteilen und zu sehr als Hilfsklerus statt als gleichberechtigt angesehen und behandelt worden ist. Kein Wunder, wenn jetzt umgekehrt mit einer gewissen Überheblichkeit auch von indischer Seite hervorgehoben wird, was man im Osten an der Westkirche, vor allem an ihrer Missionsweise im Osten, auszusetzen hat. Das Verbleiben der Missionare in Indien nach dem Abzug der

³³ J. Masson SJ, *Vers L'Eglise indigène*. Bruxelles 1944. Report of the Meetings . . . 49 Bisch. Leonard SJ. S. 17—36 Section of Seminaries. vgl. meine ausführlichere Darstellung in der Schweizer Festschrift für P. Laur. Kilger i. E.

³⁴ Report of the Meetings 49, 27 f.

³⁵ *L'Eglise Vivante* 1949 III 311/314 La Société indienne missionnaire de St. François Xavier in Aucam ausf. Bericht 1949 no 149, 70—73.

³⁶ *L'Eglise Vivante* 1949 I 62—64 Christ Nagar.

Britten hat sie wirklich zum größten Teil von dem Verdacht, Vorposten und Diener der britischen Macht zu sein, befreit. Heute stehen sie nun als eigentliche und alleinige Religionsdiener da. Die Zeit scheint reif zu sein, durch eine vollkommene Anpassung in Sprache und Kultur auf die Massen und auch auf die höheren Kasten einwirken zu können. Sowohl auf christlicher wie auf hinduistischer Seite wird die Güte und Wahrheit beider Religionen abgewogen, nicht immer vorsichtig genug. Ehrliche Missionskenner geben zu, daß z. B. die Bestrebungen eines Brahmandhab Upadhyay um die Jahrhundertwende zur Indianisation der Kirche, Anpassung an die indische Geistesauffassung und Gründung eines indischen Ordenswesens zu Unrecht unterdrückt worden sind. Aber man geht auch wieder zu weit, wenn man alle möglichen Vergleichsstücke im Hinduismus oder Buddhismus mit dem Christentum heranzieht: Eingottglaube, dabei doch eine Mehrheit in Gott, Transzendenz und Immanenz, Sünde, Buße, Erlösungsnotwendigkeit, Fortleben der Seele usw., um gleichsam das Christentum nur wie ein neues Stockwerk auf den hinduistischen Unterbau fügen zu müssen, oder wenn man die indische pantheistische und ganz intuitiv gerichtete verschwommene Philosophie in ähnlicher Weise als Wegebahnung für das Christentum im Fernen Osten und Südosten Asiens ansieht, wie die aristotelische Philosophie für das Christentum es war im Westen. Leider ist es so, daß Hinduisten wie selbst Ghandi nach einigem Studium des Christentums und Herübernahme einiger Stücke z. B. der Bergpredigt dann ganz gesättigt sind und glauben, das Christentum nicht mehr notwendig zu haben oder höchstens sein Evangelium der Liebe und sozialen Hilfeleistung gelten lassen wollen. Solange führende Hinduisten sich nicht ganz und gar unter das Joch Christi auch als Lehrer der Wahrheit beugen, ist noch keine Hoffnung auf eine wesentliche Überwindung. Es mag indessen dem Hinduismus einen schweren Stoß versetzt haben, daß er sich nicht zur Staatsreligion und nicht einmal zu einer bevorzugten Religion im neuen Indien hat durchsetzen können. So dringend notwendig jede Vermeidung der Reizung östlicher, indischer Instinkte und Gefühle und eine möglichste Anpassung an indische Sprache, Lebensführung usw. ist, so wenig belangreich scheinen gewisse „überforderte“ Anpassungen in der Liturgie, Philosophie und Theologie zu sein. Auf dem boden- und uferlosen Strom indischer Intuition ist kein festes dogmatisches Lehrgebäude aufzurichten. Vielmehr möchten wir schon dem Benediktiner Dom Benedikt Alapatt beipflichten, wenn er zu der Serie von Studienbüchern über den Hinduismus des indischen Missiologen R. P. Zacharias schreibt, daß vielleicht durch einen Vergleich der christlichen mit der hinduistischen Mystik dem Hinduismus am ehesten beizukommen sei³⁷. In derselben Richtung bewegt sich die gerade jetzt starke Be-

³⁷ Eine vorzügliche Zusammenstellung der Vergleichspunkte zwischen Hinduismus und Christentum gibt der Goanese Th. Mathias SJ. in *L'Eglise Vivante* 1949 no I. und II.: *Approches indiennes du Christianisme*; Vgl. dazu Akhilananda, *Hindu Psychology, its meaning for the West*. London 1947; wo aber einseitig zu sehr die ursprünglichen Auffassungen, nicht die jetzigen wiedergegeben werden; vgl. Aucam no. 149 1949/50, 79; Dom Ben. Alapatt OSB., Brahmandhab Upadhyay, un Précurseur hardi. In *BdM* 1949, 142—155; zu Turmes SJ. aus dem Nachlaß von Animananda herausgegebenen *Biographie Bramandhabs U.*: The Blade. Calcutta. — R. P. Zacharias, *Studies of Hinduism I—V*. Alwaye 1945/48. — Sehr wertvoll ist die Studie von E. De Meulder, *India Immortal*. Ranchi 1946. — Ferner bes. die Werke von Prof. Dr. Thomas Ohm OSB., *Die Christl. Theologie in Asiatischer Sicht*. Münster 1949 und besonders: *Asiens Kritik am Abendländischen Christentum*. München 1948. — J. D'Souza SJ., *Christianisme et l'Inde nouvelle. Rythmes du monde*. 1947. No. 3 *Ascèse et mystique hindoues*. pp 5—16.

fürwortung der Gründung von beschaulichen Klöstern in Indien. Viele Indier erkennen das Absolute, Transzendente an, sie lieben das beschauliche Leben und wollen praktisch einen Meister haben, der sie auf diesem Wege weiterführt, suchen die Ganzhingabe zu verwirklichen und Weltflucht und Ascese einem höheren Ideal unterzuordnen, wie es das katholische Ordensleben in vollkommener Weise bietet. Im jungen Karmel zu Kalkutta dachte man bereits 1947 an Gründung von Filialen speziell in Bombay. Drittordensgemeinden vom Karmel blühen bereits in Bangalore und Mangalore. Eine neue Gründung ist für Coimbatore geplant³⁸. Wenn es wahr ist, daß ausländische Ordensfamilien entweder keine indischen Mitglieder aufnahmen oder nur als zweitrangig behandelten, so ist eine Gründung wie die des Missionshauses von Vijapuram (1942) doppelt zu begrüßen, aus dem schon viele Ordenskandidaten der verschiedensten Orden hervorgegangen sind, wie auch die Gründung einer indischen ärztlichen weiblichen Genossenschaft in Changanakerry 1943³⁹. Nicht zu vergessen ist die Gründung eines orientalischen Instituts der belgischen Jesuiten in Kalkutta 1947, das direkt dem Kontakt zwischen Hindus, Moslims und Christen dienen soll⁴⁰.

4. Das Bekehrungsproblem

Der schwache Punkt im indischen Missionswesen war schon immer der geringe Einsatz von Kräften für das direkte Bekehrungswerk. In vielen Missionsdistrikten war kaum ein einziger Missionar ausschließlich für die Heidenbekehrung tätig. Darum ist das Andringen der Bischofskonferenz und des Plenarkonzils auf mehr eigentliches Heidenapostolat sehr zu begrüßen. Aber dem Bekehrungswerk stellen sich Mauern von Schwierigkeiten entgegen. Da ist vor allem immer noch das Kastenwesen, das die Tätigkeit der einheimischen und ausländischen Priester auf kleine Kreise einschränkt. Trotz aller langsamen Auflösungserscheinungen wird es noch lange ein Haupthindernis für die Missionstätigkeit bleiben. Selbst unter den früheren Kastenlosen (Pariahs) und Ureinwohnern ist der Mission viel Wind aus den Segeln genommen, da Hindus und Moslims sich stark um sie bewerben und der Staat ihnen soziale Aufbesserungen verspricht, die die arme Mission ihnen kaum geben kann. Schlimmer aber ist das Hinduvorurteil, wie es seine Führer Gandhi, Pandit Nehru, Maulana Abul Kalam Azad (Erziehungsminister) u. a. klar aussprechen, daß Massenbekehrungen immer unehrlich sind und aus materiellen Gründen geschehen, daß sie darum Verrat am Vaterlande seien. Das Christentum gehöre den Europäern, der Hinduismus den Indiern⁴¹. Radikal gegen alle Bekehrungen ist die Mahasabha eingestellt. Rein hinduistische Missionsgesellschaften nach dem Vorbild der christlichen sollen den Hinduismus neu beleben, wobei der abgefallene protestantische Pastor und Ethnologe Verrier Elwin mit seinen Schriften Handlangerdienste geleistet hat. Das größte Hindernis ist indessen der sog. Neuhinduismus, ein synkretistisches Religionsgebilde, in dem Christus neben Shiva, Krishna und Vishnu sowie Mohammed Platz hat. Gesellschaften wie die Servants of India, die Brahma Samaj, die Ramakrishnamission u. a. werden wegen ihrer nationalen Einstellung dazu von der Regierung unterstützt. Es ist die violenteste Reaktion des Hinduismus

³⁸ Vgl. Dom Jean Delacroix OSB., *Possibilités monastiques aux Indes et en Extrême-Orient*.

³⁹ S. KM Probeheft 1947, 33.

⁴⁰ BdM 1946 I, 56.

⁴¹ S. Aucam 1948 n. 147, 226—229 (P. Dubois, *La Crise*) *Osservatore Romano* 19. 2. 1943 *Cristo tra gli Hindú*. *Revue miss. des Jésuites belges* 1937, 226. BdM 1946, 57 s.

gegen das Christentum⁴². Noch mehr als je muß darum das ganze Bekehrungswerk ein indisches Kolorit tragen und eine indische christliche Gemeinschaft formen, wenn es überhaupt Aussicht auf größeren Erfolg haben will.

5. Kommunismus und soziales Missionswerk

Die Gefahr einer kommunistischen Umwälzung in Indien und damit äußerster Gefährdung des Missionswerkes wird vom Referenten der CBCI Erzbischof Attipetty von Verapoly in seinem Bericht für Oktober 1949 sehr ernst unterstrichen. Besonders weist er auf die Beschlußfassung der Kommunisten auf dem Kongreß zu Kalkutta im Februar 1948 hin, wonach Nordchina und Indien als die Nervenzentren der kommunistischen Revolution in ganz Asien erklärt wurden. Der Rote Sieg über China läßt diese Gefahr nur noch dringlicher erscheinen. Staatlicherseits wurden darum auch drastische Maßnahmen ergriffen: Verbot der kommunistischen Partei und Organisationen, der Zusammenkünfte usw. für Madras, der kommunistischen Vereinigungen der Studenten in Kalkutta usw. Pandit Nehru kündete weitere Eingriffe im Parlament zu Anfang des Jahres an. Seitens der Kirche und Mission wurde in Verbindung mit den protestantischen Gemeinschaften „die Vereinigte Christliche Frontbewegung“ ins Leben gerufen, an deren Spitze katholische Bischöfe und protestantische Häupter stehen. Durch die bekannten Tricks ist leider auch eine ganze Reihe der christlichen Elite und selbst des Klerus auf Irrwege geraten. Sie wurden aber durch die Verurteilung des atheistischen Kommunismus durch den Papst jäh aufgeschreckt und viele zurückgerufen. Wenn auch der indische Sozialismus nicht gerade die äußersten Konsequenzen des Marxismus in seinem Programm trägt, so betonen die Bischöfe doch, daß derselbe keine Schranke gegen den Kommunismus biete. Nicht zufrieden mit Warnungen z. B. in dem gemeinsamen Hirten Schreiben des indischen Episkopats bei Mitteilung der päpstlichen Exkommunikation über die Kommunisten, wird durch das Sekretariat der Sozialen Sektion das Studium der sozialen Prinzipien, der päpstlichen Sozialencycliken und besonders des kommunistischen Systems gefördert und zugleich eine sehr tatkräftige Erweiterung der christlichen Wohlfahrtspflege und Caritas betrieben. In Verapoly opferte der Seelsorgsklerus ein ganzes Viertel seines Pfarreinkommens für die Armen! Namentlich in den am meisten vom Kommunismus verseuchten und bedrohten Zentren von Madras, Kalkutta und Coimbatore traten christliche Gewerkschaften ins Leben, während anderswo wegen ihrer kleinen Zahl sich die Christen mit anderen Gewerkschaften gegebenenfalls vereinigen. Der letzte Report von Bischof Attipetty (1949) lautet zwar ein wenig erfreulicher und berichtet von geringem Nachlassen der Roten Aktion, läßt aber eine noch stärkere Agitation erwarten. Der bekannte und erfahrene Missionar P. Turmes SJ. meint, daß man von jedem Studenten auch katholischer Kollegien annehmen könne, daß er entweder schon Kommunist sei oder von den Kommunisten mit allen Kräften umworben werde. Selbst Priester und Klosterleute gehe man mit schönen Verlockungen an. Da mit dem Siege der Kongreßpartei nun deren stärkste Stoßkraft verpufft sei, müsse man mit den Gegnern rechnen, die als fünfte Kolonne bereits in allen Formationen der Kongreßpartei, der Polizei usw. seien. In einem anderen Artikel derselben Zeitschrift „Jesuiten-Missies“ heißt es, daß der Kampf nicht gegen die Minderheit, sondern gegen das Christentum als solches gehe. Bis jetzt haben die alten christlichen Distrikte von Malabar die Feuerprobe gut bestanden, und auch die jungen Christenheiten von Chota-Nagpur sind ihr nicht im mindesten erlegen trotz monate-

⁴² Dubois SJ. in Aucam a. a. O. 230 s. — P. W. Koppers SVD., Missionare und Eingeborene. In NZM 1945 IV 272 ss. s. o.

langer schwerster Prüfungen. So darf man auf gute Aussichten hoffen. Wie sehr aber die Mission sich bemühen muß, durch und durch sozial zu sein und die helfende Liebe nicht bloß zu predigen, sondern vor allem zu üben, das erkennt man aus den entsetzlichen Notzuständen des indischen Volkes. So z. B. beträgt das mittlere Lebensalter des Indiers nur 27 Jahre und ist das niedrigste von allen Völkern. Vierzig Millionen Indier hätten gar nichts zu essen, wenn die andern normal lebten. Bei der Hungersnot 1943 starben 2 Millionen und mehr am Hunger. 70 % der Kühe geben aus Nahrungsmangel keine Milch. Hundertmillionen, die kein Fleckchen Land besitzen, sind arbeitslos! Der indische Bauer — und 70 % sind Bauern — hat durchschnittlich nur drei oder vier Acres Land, während der Engländer 26, der Canadese 140 hat! Traurig steht es mit der Hygiene. Auf 70 000 Indier kommt nur eine gebildete Pflegerin und erschreckend groß ist auch der Mangel an Ärzten. Malaria ist allgemein. Der mittlere monatliche Arbeitslohn wird mit 1400 belgischen Franken als kaum zureichend bezeichnet, aber er beträgt noch keine 400. Und während mancher Arbeiter mit 160 Franken im Monat mitsamt seiner Familie auskommen soll(!), beziehen gleichzeitig gewisse Radjas noch 560 000 Franken monatlich, nachdem das Gehalt schon auf ein Zehntel vermindert worden ist— Man müßte fast an ein Wunder glauben, wenn da der Kommunismus keine Rekordernte halten sollte⁴³!

6. Missionsschulwesen und Caritas

Wenn die Konversionen bzw. die missionarische direkte Bekehrungsarbeit den schwächsten Punkt im indischen Missionswesen bildet, so das Schulwesen besonders das höhere den stärksten. Nach den Berechnungen von P. J. C. Humpert SJ. in „Rays of Light“ Januar 1944 gab es damals in Indien (ohne Ceylon) 162 höhere Knaben- und 142 höhere Mädchenschulen, 435 Mittel- und 4993 Elementarschulen, 146 Industrieschulen und 30 Hochschulkollegien. Die Bischofskonferenz von Bangalore 1946 spricht von 327 Mittelschulen mit 166 000 Schülern und Schülerinnen, wovon gut 100 000 Katholiken seien. In den 30 Hochschulkollegien zählt sie 15 000 Studierende, davon 3600 Katholiken. Große Sorgen bereitet den Bischöfen der Besuch so vieler katholischer Schüler und Schülerinnen von nicht-katholischen Schulen besonders in wenig katholischen Gegenden oder solchen mit gewissem Schulzwang. Mit der jährlich wiederholten Klage verbinden sie den dringenden Appell an alle Katholiken um Abhilfe. Als besonders dringlich wird die Gründung neuer Normalschulen für katholisches, namentlich weibliches Lehrpersonal angesehen. Am höheren weiblichen Schulwesen beteiligen sich bereits eigene indische Lehrgenossenschaften neben ausländischen Schwestern. Daß der Ausbau des Schulwesens im Zentralprogramm der Bischofskonferenz steht, zeigt die Gründung von 32 neuen Highschools, von vier Lehrerinnenseminarien, drei Universitätskollegien und fünf Sommerschulen in den Städten Madura, Verapoly, Kottar, Changanakerry und Ernakulam im Berichtsjahr 1948/49. Die Zahl der Elementarschüler dürfte zwischen 400 000 und einer halben Million liegen. Sie ist sehr problematisch, da diese Schulen oft wie Pilze aus dem Boden schießen, aber oft ebensoschnell wieder verschwinden, solange kein wirklicher Schulzwang vorhanden ist. Bringt man aber in Rechnung, daß wenigstens 700 000 Landgemein-

⁴³ Report of the Meetings . . . Bisch. Attipetty pp. 37—56 Section on Catholic social action. J. Peters, Een christelijke oplossing van het sociale vragstuk in Indie. In: De Kath. Missiën 1948, 33 ss. — P. Turmes SJ., Hamer en sikkal. In Jez. Miss. 49, 522 ss. und P. J. van Boxtel SJ., Of het kruis? Ebendort pp. 528 ss. Dazu auch P. J. de Decker (Madras), L'Inde aussi a besoin de chefs. Aucam 1948 no. 146, 137—140.

den noch ohne Schule und erst 14 000 im Besitz einer solchen sind und daß von diesen 4993 katholische Elementarschulen sind, so sticht der große Dienst der Mission am indischen Volke deutlich in die Augen, zumal wenn man bedenkt, daß noch 87 % Indier Analphabeten sind. Man hat das Missionsschulwesen namentlich das kostspielige höhere, das zumeist heidnische Schüler zählt, scharf bekritelt. Jedenfalls hat es in der Umbruchszeit und Neugestaltung Indiens die Mission in hellem Licht erscheinen lassen und sie vielleicht vor äußerst fatalen Knebelungen gerettet. Der schon erwähnte heiße Kampf gegen die Mission z. B. in Travancore, Chota-Nagpur, Madras, Bombay usw. ist an erster Stelle ein Schulkampf. Im Berichtsjahr der CBCI erreichte er wohl seinen Höhepunkt. Bischof Sevrin von Ranchi meinte, es könne auch ein Kampf auf Leben und Tod daraus werden. Die Tendenz ganzer Provinzialregierungen geht auf eine Monopolisierung des Schulwesens hinaus. Übrigens steht das ganze Katholische Indien in diesem Streit geschlossen hinter seinen Bischöfen und Missionaren. Um das Volk wach zu halten und zur Mithilfe anzuspornen wurde der erste September-sonntag als Schulsonntag eingeführt. Z. Zt. sind mit der Generalleitung der Gesellschaft Jesu in Rom Verhandlungen im Gange zwecks Errichtung eines „Höheren Lehrinstituts“ etwa in Bangolore, wo die Jesuiten bereits ein umfassenderes Schulsystem leiten. Andererseits ist die Rede von der Gründung einer vollen katholischen Universität etwa in Bombay⁴⁴.

Hohes Lob verdienen die caritativen und philanthropischen Missionswerke, woran vor allem die Missionsschwesterinnen beteiligt sind; $\frac{4}{5}$ dieser 10 902 sind Indierinnen. Wie im Schulwesen sind aber auch in der Caritas die Protestanten den katholischen Missionen voraus, deren 350 Spitälern und 60 Armenapotheken, 30 Leprosenheimen und 60 Waisenhäusern 52 katholische Hospitäler, 348 Dispensaries, 10 Aussätzigenheime und 296 Waisenhäuser gegenüberstehen. Am rückständigsten steht es mit der katholischen missionsärztlichen Fürsorge, da gegenüber 210 Ärzten und 136 Ärztinnen sowie 723 diplomierten Pflegerinnen protestantischerseits erst 30 katholische Missionsärzte und nur 212 Pflegerinnen (1946) gebucht werden. Die Bischofskonferenz betreibt daher mit großem Nachdruck die Gründung einer medizinischen katholischen Fakultät an einem ihrer Universitätskollegien, und hat bereits eine eigene missionsärztliche Organisation und einen Unterstützungsverein derselben Richtung ins Leben gerufen⁴⁵.

7. Wachstum und Stand der indischen Missionskirche

Einige etwas abgerundete, im übrigen aber zuverlässige Zahlenübersichten über das Wachstum und den gegenwärtigen Stand der Missionskirche Indiens gab Bischof Thomas Pothacamary von Bagalore in seiner Rede auf dem Plenarkonzil. Die erste Etappe des Christentums geht auf St. Thomas zurück und hat gegenwärtig an der Südwestküste auf einem Gebiete von 9000 Quadratmeilen anderthalb Millionen syrische und lateinische Christen gezeitigt. Die neuzeitliche Mission brachte es von 1500 bis 1600 von 85 000 auf 357 000 und im nächsten halben Jahrhundert bis 1650 auf 800 000 Christen. Die nächste Periode die sog. „Verfallszeit“ bis 1750 brachte nur eine Vermehrung auf 1 059 000 in ganz Ost-

⁴⁴ S. bes. Mgr. Sevrin SJ., Section of Education. Report 1948/49 in dem Report of the Meetings of CBCI 49, 3—16; ebendort auch den Briefwechsel zwischen Bisch. Thomas Pothacamary u. der Generalleitung der Gesellschaft Jesu in Rom bez. „Höheren Lehrinstituts“ pp. 86 ss; Die Zahlenangaben sind nach P. Humpert SJ. in *El Siglo de las Misiones* 1946, 338 s. Vgl. auch Report von 1946.

⁴⁵ Nach „Le Missioni Cattoliche“. Roma (Propaganda) 1946, 483; India; Report CBCI 1949, 90 s; Statistical Survey of the world missions. N.York 1938, 216, 238.

indien. Noch unfruchtbarer waren die folgenden hundert Jahre bis 1850, wo man 1 093 000 Katholiken zählte. Mit der Errichtung der Hierarchie durch Leo XIII. im Jahre 1886 beginnt ein neuer Aufstieg. Der Missionsstatistiker P. H. Krose SJ. berechnete die vorderindischen Christen ohne Ceylon und Burma 1907 auf 1 922 922, P. B. Arens SJ. 1923 auf 2 539 783. 1945 beziffert Bischof Thomas Pothacamury sie auf 4 516 407, die Fidesberichte von 1949 auf 4 436 938 in Hindustan und 230 682 in Pakistan. Ihre Verteilung ist folgende:

in 50 Distrikten der Propaganda:	2 973 136	Katholiken
in 4 „ „ Syromalabaren:	934 781	„
in 2 „ „ Syromalankaren:	57 737	„
in 3 „ „ Goanesen:	701 966	„
in 59 Distrikten insgesamt:	4 667 620	Katholiken

Ungefähr die Hälfte dieser kirchlichen Distrikte: Diözesen und Präfekturen mit Dreiviertel aller indischen Katholiken befindet sich südlich einer Linie von Goa nach Madras. Hier wiegt das Dravidische Element stark vor. Allein im kleinen Staate von Travancore sind 30 % der indischen Christen. Je weiter man nach Nordindien kommt, desto spärlicher wird die Zahl der Christen. Aber auch im nördlichen Indien sind einige sehr bedeutsame christliche Enklaven:

Bombay mit	178 216	Getauften, meist älteren goanesischen Christen
Poona mit	44 000	„ „ „ „ „
Kalkutta mit	77 060	Getauften und 1 937 Katechumenen, meist Angloindiern
Ranchi mit	342 888	„ „ 20 081 Katechumenen, Ureingebo- renen
Schillong (Assam)	75 233	„ „ 2 328 Katechumenen, meist aus Ranchi Eingewanderten.

In seinem Bericht an den Lyoner Zentralrat des Vereins der Glaubensverbreitung schrieb Bischof Baud von Vizagapatam i. J. 1946: „Zum ersten Male überstieg die Katholikenzahl von Indien — ohne Burma und Ceylon — vier Millionen. Von 1931 bis 1941 nahm ihre Zahl um eine ganze Million zu, d. s. jährlich 100 000 oder 33 %, während die Bevölkerungsziffer in demselben Zeitraum nur um 15 % anwuchs.“ Von 1941 bis 1948 stieg die Katholikenzahl um eine weitere Million. Auch das Missionspersonal ist gestiegen, nach dem Census von 1941 und Fidesberichten von 1949 wie folgt:

1941	Christen 3 633 606	Priester 4 578	Brüder 869	Schwester 8 868
1945	„ 4 606 307	„ 4 831	„ 733	„ 10 838
1948	„ 4 667 620	„ 5 487	„ 885	„ 10 902

„Die Ergebnisse“, so führte Bischof Thomas Pothacamury auf dem Konzil aus, „sind eindrucksvoll. Am bemerkenswertesten ist das Wachstum in den letzten 25 Jahren. Die Katholikenzahl hat um 80 % zugenommen, die Zahl der Priester hat sich verdoppelt. Die 3250 Schwestern von 1922 sind auf nahezu 12 000 angewachsen. In 4200 Elementarschulen, 440 Highschools und 40 Universitätskollegien erhalten 450 000 eine gediegene christliche Erziehung. Dank ständiger Anstrengungen haben die Katholiken sich einen gleichwertigen Platz mit den besten Schulen ihrer Umgebung erobert und das Prestige und die Hochachtung in den Augen der Indier und ihrer Führer gewonnen. Die Kirche ist eine geistige Macht und es ist anerkannt, daß sie auf Bildung und Fortschritt eingestellt ist“⁴⁶.

⁴⁶ The Clergy Monthly 1950 Jan./Febr. 17 ss The first sermon of the Council; Zahlen nach Humpert SJ. in El Siglo 1946, 339. 369; Fides-Supplem. vom 26. 11. und 3. 12. 1949; Zu Mgr Baud vgl. Le Miss. Cat. 1946, 564. Vgl. auch H. Krose SJ., Missionsstatistik. Freib: 1908 und B. Arens SJ., Handbuch d. kath. Missionen. 2. Aufl. Freib 1925.